

## In der Trambahn

Ich komme in die Trambahn.

Es sitzt eine fremde Frau mit Blumen auf dem Hut, eine rosa, eine rot.  
Die Taille unter der Brust zu hoch zusammengequetscht, den Rock vorn  
leicht gehoben.

Sie ist böse auf mich.

Sehr böse. Sie haßt mich. Sie ist ganz Verachtung. Sie weiß nicht warum.  
Aber es ist so.

Ich freue mich ihrer Kleinpoesie, ihrer Harmonie.

Sie ist Vollendung in sich.

Du Frau mit den rotgesprenkelten Backen: Wie sitzt dein Hut selbst-  
gefällig und unmotiviert auf deinem glatt gestriegelten Haupte.

Wie erfreut mich die Brosche in deinem Kragen, eine bleiche Hand aus  
Elfenbein. Ich weiß, zu Hause hast du noch eine andere, einen Zweig aus  
roten Korallen, und Sonntags trägst du ein goldenes Medaillon mit zwei  
Photographien, die eine mit deinem Mann aus der Zeit, wo er beim Militär  
war, und die andere mit einem Jugendbildnis deiner verstorbenen Mutter.

Anderes weiß ich nicht von dir, dies jedoch weiß ich bestimmt.

Oho! Sie richtet sich hoch, höher.

Ich schaue, wie sie energisch die Füße aufstemmt. Sie erklärt mir den  
Krieg. Ihre Stiefel sind kurz und breit mit vielen Querfalten und in der  
Mitte ganz spitz.

Schilder mit Spießen.

Ich starre die Füße entlang, die aus Röcken und Beinkleidern hervor-  
schauen.

Meine schmalen Füße stehen schmerzend und waffenlos.

Ich fühle, daß alle Stiefel und Schuhe, die ruhig und gesittet an ihrem  
Platz stehen, geleitet von der Frau mit den Schildern und Spießen, gegen  
mich zu Felde ziehen.

## Mein vierter Finger der linken Hand

Vitale Hände der anderen, die liegen voll Sehnen und Blut.

Meine Hände sind müde. Am vierten Finger der linken Hand ist ein  
dumpfes Empfinden beim Schneiden des Nagels. Ich poliere und feile ihn  
und betrachte ihn voll Hochachtung. Er liegt lang und schmal in distingu-  
ierter Schönheit. Er ist wie Kinder mit seltsam großen blauen Augen, bei  
denen man fühlt, sie leben nicht lange.

Ich sehe ihn sterben, den Finger hinauf, den Arm hinauf, ich sehe ihm  
zu mit Andacht und Muße, wie er wächsener wird, edler, weltfremder,  
Tag für Tag.

Ich kleide ihn mit großen Diamantringen. Die liegen darum wie Trauer-  
kränze aus leuchtenden steinernen Blumen.

(Catherina Godwin: „Begegnungen mit Mir“, Hyperion-Verlag)